

Josep Pla

DALÍ

Aus dem Katalanischen von Theres Moser

Mit einem Nachwort von
Heinrich v. Berenberg

BERENBERG

Salvador Dalí i Domènech wurde am dreizehnten Mai 1904 in Figueres geboren. Er ist also zum Zeitpunkt, da diese Zeilen verfaßt werden (Mai 1958), vierundfünfzig Jahre alt. Sein Vater, Senyor Salvador Dalí i Cusí, stammte aus Cadaqués und war Rechtsanwalt und Notar. Der Notar Dalí war ein sehr erfahrener, hochangesehener Rechtsgelehrter, der zeit seines Lebens in Figueres wirkte, wo er zu einer weit über die Grenzen dieser Stadt hinaus bekannten Persönlichkeit wurde. Bevor er in den Ruhestand trat, war er lange Zeit das älteste Mitglied der Juristenkammer Kataloniens. Danach zog er sich in sein Haus nach Cadaqués zurück, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte, einen Gemüsegarten bestellte, praktizierender Katholik war und mit seinem Sohn manchmal lautstark diese kleinen Meinungsverschiedenheiten ausfocht, die Väter und Söhne, weil sie aufeinanderfolgenden Generationen angehören, als Protagonisten des Wechselspiels von Aktion und Reaktion, das die menschlichen Beziehungen zu bestimmen scheint, auszustreiten pflegen.

Die Mutter des Malers, Felipa Domènech, starb jung. Senyora Dalí, geborene Domènech, war die Schwester von Senyor Domènech, der sehr souverän und diskret die hundertjährige Buchhandlung Domènech an den Ramblas im Zentrum von Barcelona führte. Man kann wohl kaum für den Werdegang eines Malers, der zuerst soviel Aufsehen in der revolutionären Avantgarde erregte und es nun in der reaktionären tut, eine bessere bürgerliche Grundlage erwarten. Kurz, er stammte aus gutem Haus.

Aus der ersten Ehe des Notars (mit der erwähnten Senyora) gingen zwei Kinder hervor: Salvador und Anna Maria.

Nach dem Tod seiner ersten Frau ehelichte er Caterina Domènech, die Schwester der Verstorbenen. Sie wurde im Haus immer Tante genannt.

Diese Daten sind durchaus gewöhnlich, aber das soll nicht heißen, daß der Notar ein schlichter, umgänglicher Mensch war. Er besaß eine starke Persönlichkeit. Und ich erwähne das nicht wegen des in Figueres bekannten aufbrausenden Temperaments, der Launen und Gemütszustände des Notars. Diejenigen, die ihn kannten, über Jahre Kontakt zu ihm pflegten und dadurch Einsicht in sein Leben erhalten konnten, würden solche Gegebenheiten nicht hervorkehren. Es ist in der Tat zu simpel, die Widersprüche, will heißen den Opportunismus des Senyor Dalí in Erinnerung zu rufen. Bei wem könnte man das nicht tun? Es wäre für mich höchst vergnüglich, seinen zunächst über Jahrzehnte andauernden, verbissenen Agnostizismus zu beschreiben, und mehr noch jene Szene nach Ende des Bürgerkriegs, die in seinem Garten in Cadaqués stattfand, wo er mir inmitten der prächtig gedeihenden Brokkolipflanzen und Salatköpfe, die er angebaut hatte, gestenreich und voller Inbrunst sagte:

»Müssen Sie, lieber Pla, beim Anblick dieser Brokkoli, dieses Salats nicht unweigerlich an den unbezweifelbaren Ursprung alles Seins, an die Existenz eines ewigen, allmächtigen und allgegenwärtigen Gottes denken? Wenn Ihnen das nicht in den Sinn kommt, haben Sie ein Brett vor dem Kopf und eine etwas beschränkte Vorstellungskraft!«

In einer statischen, zum Stillstand gebrachten Welt blieben Frauen und Männer immer gleich. Die Menschen ändern sich nicht aus Vergnügen. Was sich aber ändert, ist

das Leben um sie herum. Die sogenannten Umstände sind es, die uns zum empörendsten und niedrigsten Opportunismus führen. Eine der größten Bestrebungen des Menschen ist es, seinen Beitrag zu leisten, eine Bestrebung, die befriedigt, wenn sie sich erfüllt. Sie schafft die Illusion von Sicherheit. Aber manchmal kann man es aus Gründen nicht tun, die der persönlichen Kontrolle entgleiten – und das war bei vielen Leuten in jenen Jahren des Kriegs und des allgemeinen Elends der Fall. Wenn man sein ganzes Leben lang Urkunden und Testamente angefertigt hat, ist es sehr befremdend, das nicht mehr zu tun. Daß die Zeitungen in solchen Momenten behaupten, alles stünde zum Besten, ist nur ein schwacher Trost. Es sind die persönlichen Überraschungen – die historischen Überraschungen –, die für gewöhnlich innere Krisen hervorrufen. Ich erlebte ein wenig jene des Notars aus Figueres. Es ging um einen unfreiwilligen, aufgezwungenen Wechsel. Die Situation hatte sich verändert, er aber mußte weitermachen, ob er wollte oder nicht, es war unvermeidlich. Für einen Notar ist eine Welt, in der man keine Urkunden ausstellen kann, gefährlich und widerwärtig.

Das Problem an sich ist wohl zweitrangig. In der Tat erheiternd war aber, wie sehr sich der Rechtsanwalt auf verschiedene, aufeinanderfolgende Positionen einließ, die keinerlei Zusammenhang hatten. Er verfocht sie alle, von völlig endgültigen, unverrückbaren, felsenfesten, tiefverwurzelten Überzeugungen ausgehend. Und er sah keinen Grund, in die Defensive zu gehen. Er besaß einen gewissen Bekehrungseifer, attackierte immer, manchmal mit Sarkasmus und Gesten, die in der ganzen Provinz dröhnendes

Leseprobe aus:

Josep Pla
Dalí

Aus dem Katalanischen von Theres Moser
Mit einem Nachwort von Heinrich v. Berenberg

80 Seiten · Halbleinen · fadengeheftet · 164 x 228 mm

© Heirs of Josep Pla, 1958

© 2004 dieser Ausgabe :

Berenberg Verlag, Ludwigkirchstraße 10 a, 10719 Berlin

Ausstattung | Gestaltung: Groothuis, Lohfert, Consorten | glcons.de

Reproduktion: Frische Grafik, Hamburg

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-937834-02-3



BERENBERG